

Predigt Aschermittwoch, 1.03.06 – „Memento mori! – Bedenke, daß du sterben mußt!“

Heute am Aschermittwoch, am Beginn der Heiligen Vierzig Tage, möchte ich Ihnen von einem Dienstag (!) erzählen, ein Dienstag, der nur vierzehn Tage bedeutet, vierzehn Lektionen, in denen es ebenfalls um Leben und Tod, um die Bewältigung von Abschied und Vergänglichkeit und um eine neue Lebenseinstellung geht, die aus der Umkehr, aus der umgekehrten Richtung kommt, und in den Worten gipfelt: *„Wenn du lernst, wie man stirbt, dann lernst du, wie man lebt.“*

Könnte man so nicht den Aschermittwoch verstehen, an dem wir uns alljährlich im Zeichen der Asche den Tod holen, den Tod in unser Bewußtsein holen? Nicht um uns damit zu drohen, sondern um uns zu einem bewußteren Leben, ja zu einem „Leben in Fülle“ zu führen, von dem Jesus im Johannes-Evangelium spricht: *„Ich will, daß sie das Leben haben und es in Fülle haben.“* (Joh 10,10) Nichts anderes stellt uns die Buße und die bewußte Umkehr zum lebendigen Gott in Aussicht. Die echte Osterfreude erfährt nur, wer dem Tod ins Auge blickt; - nicht nur dem Tod und der Passion des Herrn, sondern auch dem eigenen Leiden und Sterben, das in der Nachfolge Christi zu einem Weg ins Leben werden soll – nicht nur ins ewige Leben, das nach (!) dem Tod kommt. *„Es gibt ein Leben vor (!) dem Tod!“* Auch das ist ja eigentlich ein Glaubenssatz – wie jener, den wir auch so gerne ignorieren: *„Du kannst dein Leben nicht verlängern, noch verbreitern: Nur vertiefen!“* Das ist der Zuspruch, aber auch die Zumutung des Aschermittwoch! *„Wenn du lernst, wie man stirbt, dann lernst du, wie man lebt!“*

Dieses Wort ist ein Zitat aus einem „Weltbestseller“, 1997 erstmals und nun bereits in 11. Auflage erschienen, mittlerweile auch als Taschenbuch (Goldmann) erhältlich. Ein Buch, das ich Ihnen heute ans Herz legen will – ganz bewußt heute am Ascher-Mittwoch, auch wenn es – wie bereits angedeutet - einen anderen Wochentag in seinem Titel trägt: **„Dienstags bei Morrie – Die Lehre eines Lebens“** Der Autor ist **Mitch Albom**, ein jedenfalls in jenen Jahren in den USA bekannter, um nicht zu sagen: berühmter und vielfach ausgezeichnete Sportkolumnist. Im März 1995 sieht er eines Abends im Fernsehen – beim gelangweilten Zappen durch die Kanäle – seinen alten Professor Morrie Schwartz. Obwohl er damals im College zu seinen Lieblingsstudenten gehörte und sich eine echte Freundschaft zwischen Lehrer und Schüler entwickelte, hatte er sein Versprechen gebrochen, mit ihm in Verbindung zu bleiben. Und nun, nach sechzehn Jahren (!), sieht er ihn im Fernsehen. Doch es ist nicht die in seinem Fachbereich Soziologie anerkannte Koryphäe, die da in die Kamera schaut und spricht. Es ist ein todgeweihter Mann, der entschlossen ist, *„den eigenen Tod zu seinem letzten Projekt zu machen, zum zentralen Aspekt der Zeit, die ihm verblieb.“* Kurzum: Morrie Schwartz ist bereit, vor aller Öffentlichkeit über sein langsames Sterben zu sprechen. *„Mein alter Professor hatte eine tiefgreifende Entscheidung getroffen, eine, die er von dem Tag an, an dem er mit einem Damokles-Schwert über dem Kopf aus dem Sprechzimmer des Arztes kam, umzusetzen begann: Werde ich jetzt nach und nach verwelken und verschwinden, oder werde ich das Beste aus der Zeit machen, die mir verbleibt, hatte er sich gefragt.“* (S. 21)

Und nun fasst sich unser Autor, Mitch Albom, ein Herz und nimmt vorsichtig noch einmal Kontakt zu ihm auf - und ist überwältigt von der Freundschaft und Freundlichkeit, mit der ihn sein alter Lieblingsprofessor empfängt, so als hätte es die Distanz so vieler Jahre nie gegeben.

So sehr ihn die heimtückische Krankheit, über deren schrecklichen Verlauf er sich völlig im Klaren ist, gezeichnet hat: Morrie hat weder seinen Witz noch seine Würde verloren, auch nicht seine immer schon so erfrischend unkonventionelle Art, zu leben, zu denken und zu lehren. Ein verblüffender Lebensmut, ja eine unbändige Lebensfreude geht merkwürdigerweise noch immer von ihm aus. Und da sie sich im Studium bereits gerne immer wieder an einem Dienstag trafen, um über Gott und die Welt, vor allem aber über die Sorgen und Hoffnungen junger Menschen zu sprechen, vereinbarten sie, sich wiederum regelmäßig dienstags zu treffen – freilich unter anderen Vorzeichen als damals. Das aber bedeutet, daß der viel beschäftigte Journalist und Star-Reporter jeden Dienstag von woher auch immer mit dem Flugzeug anreisen muß, um den an den Rollstuhl gefesselten Morrie in seinem Haus aufzusuchen. Jeden Dienstag, vierzehn Wochen lang! Nur so viel, besser: wenig, Zeit läßt beiden Morries fortschreitende Lähmung. Sie jedoch ist längst nicht das einzige Thema ihrer Gespräche. Es geht vielmehr um die Kultur des Lebens, um Ehe und

Familie, um die Einstellung zu Beruf und Karriere, um Vergebung und Reue, um Selbstmitleid und den Umgang mit Gefühlen, über die Angst vor dem Älterwerden, schließlich über Abschied und Tod. Für den alten Professor und seinen ehemaligen Studenten sind dies kostbare Stunden, an denen der Leser teilhaben darf, um viel über sich selbst zu erfahren - und unerwartete, zum Teil köstliche Auskünfte zu bekommen. Dieses Buch ist Lebenshilfe im besten Sinne des Wortes, gewonnen aus einem atemberaubenden Dialog im Angesicht des Todes.

Wir erfahren übrigens nur beiläufig, daß der „Held“ dieser wahren Geschichte ein, wie auch immer, gläubiger, jedenfalls ein spiritueller Mensch ist. Bei seinem letzten Fernsehauftritt, wo er nur noch ein „Häuflein Elend“ ist, sagt er zu seinem prominenten Interviewpartner: *„Ted, diese Krankheit greift meinen Geist an. Aber sie wird meinen Geist nicht kriegen. Sie wird meinen Körper kriegen. Meinen Geist wird sie nicht unterkriegen.“* Koppel war den Tränen nahe und sagte: *„Das haben Sie gut gemacht! - Sagen Sie: Glauben Sie?“* – Morrie verdrehte die Augen in Richtung Decke. *„Mittlerweile bin ich soweit, mit Ihm da oben zu schachern. Ich frage ihn dann: Werde ich auch einer von deinen Engeln sein?“* – Es war das erste Mal, daß Morrie zugab, mit Gott zu reden.“ (S. 186)

Es lohnt sich wirklich, sich dieses Buch zu Gemüte zu führen, in welcher Situation wir uns auch immer befinden. Ob wir zu denen gehören, die, wie Mitch, erfolgreich mitten im Leben stehen, gesund und munter, aber dennoch unzufrieden und oftmals unglücklich sind. Oder ob wir, wie Morrie, krank, womöglich sogar todkrank sind und unsere Tage gezählt.

Wichtig erscheint mir noch, daß diese Dienstagsgespräche nicht etwa einseitig sind. Wie damals im College profitieren Lehrer und Schüler bis zum Schluß von einander, bis zur bitteren Neige. Ein geradezu intimes Einverständnis entsteht zwischen diesen beiden Menschen. Beide haben einander viel zu geben. Nicht nur Mitch erfährt von seinem genialen Lehr- und Lebemeister, dem Dasein bis zum Schluß seine schönen Seiten abzugewinnen und niemals die Suche nach dem Sinn des Lebens aufzugeben. Auch der immer schwächer werdende Morrie, der wunderbar zuhören kann, bekommt von seinem ehemaligen Schüler so viel Respekt und Dankbarkeit, daß er sein quälend langsames Sterben nicht nur besser bewältigen, sondern es zu einem Lehrstück, zur Quintessenz seines ganzen Lebens machen kann. *„Liebe ist der Weg, wie du lebendig bleibst!“* Diese wunderbare Lebensweisheit gibt der Sterbende weiter an seinen jungen Freund und damit an alle, die später sein Buch lesen. Das ist sie, *„Die Lehre eines Lebens“*, wie es im Untertitel heißt.

Obwohl es kein ausdrücklich religiöses oder gar theologisches Buch ist: Jeder, der es in die Hand nimmt, gewinnt Einblicke und Einsichten, die gläubige Menschen wunderbar bestätigen und ungläubige Menschen auf die Spur einer tiefen Weisheit und Spiritualität führen können. *„Halte an nichts fest, weil alles vergänglich ist!“* (S. 120) Meint das nicht irgendwie auch die Fastenzeit, die wir heute beginnen?

Die mittelalterliche „ars moriendi“, die „Kunst zu sterben“, wird hier als „ars vivendi“, als „Kunst zu leben“ erkennbar. Sie erinnern sich an dieses Zitat, an Morries tiefgründige Aussage: *„Wenn du lernst, wie man stirbt, dann lernst du, wie man lebt.“* (S. 122)

„Wir sind Dienstagsleute...“, sagt Morrie zu Mitch immer wieder, um darauf anzudeuten, wie unerwartet wichtig der Dienstag in all den Jahren für ihre wunderbare Freundschaft geworden ist. Wir (!) sind Mittwochs-, Aschermittwochsleute, liebe Schwestern und Brüder! Zu Beginn der österlichen Bußzeit geht es um einen Umgang mit dem Tod, der dem Leben dient, einem Leben, das Gott uns in der Taufe geschenkt hat und deshalb den Tod nicht zu fürchten braucht. *„Kehret um und ihr werdet leben!“* (Ez 18,32) Dieses Bibelwort steht über jedem Aschermittwoch und insgeheim auch über diesem Büchlein mit dem Titel „Dienstags bei Morrie“ - mit seiner hellen, erhellenden Botschaft: *„Wenn du lernst, wie man stirbt, dann lernst du, wie man lebt! – Liebe ist der Weg, wie du lebendig bleibst.“* – Es drängt sich mir geradezu das Wortspiel auf: *„Memento mori! - Bedenke, daß du sterben muß.“* Aber denke an den Tod - wie Morrie!

J. Mohr, St. Raphael Heidelberg